

Muslimische Patienten besser verstehen

Mainz (epd). Eine Hilfe zum besseren Verständnis muslimischer Patienten hat das Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin an der Gutenberg-Universität in Mainz erarbeitet: Angehörige von Gesundheitsberufen können sich unter der Internet-Adresse www.kultur-gesundheit.de umfassend über die Einstellung des Islam zu medizinischen Fragen, aber auch zu Volksglaube und zum Einfluss von traditionellen Heilern informieren.

Die Inhalte der Website sind nach den Themenkreisen »Gesundheit, Krankheit und muslimische Patienten«, »Konfliktfelder in der Praxis« und »Medizin- und bioethische Themen« gegliedert. Unter dem Stichwort »Konfliktfelder« finden sich vor allem Hinweise auf typische Probleme der interkulturellen Kommunikation am Krankenbett. Antworten auf häufig gestellte Fragen, eine Literaturdatenbank mit englischen, deutschen und türkischen Texten zum Thema sowie Fallbeispiele ergänzen das Informationsangebot. Kommentierte Link-Sammlungen weisen außerdem türkischen, arabischen und persischen Besuchern der Website in ihrer Muttersprache den Weg zu Medizin- und Gesundheitsseiten. *dh*

Weitere Informationen:

- www.kultur-gesundheit.de

Amir M. A. Zaidan . Karola Khan



Islam und Medizin Muslime in der Klinik

IRH-Schriftenreihe Nr. 2

Islam und Medizin
Muslime in der Klinik

Amir M. A. Zaidan · Karola Khan

Islam und Medizin Muslime in der Klinik

Islamische Religionsgemeinschaft Hessen e. V.

Zaidan, Amir M.A.:

Islam und Medizin : Muslime in der Klinik / Amir M. A. Zaidan;

Karola Khan. Islamische Religionsgemeinschaft Hessen e. V., IRII. –

1. Aufl. - Frankfurt am Main : IRII, 1999

(IRII-Schriftenreihe; Nr. 2)

ISBN 3-933793-01-7

Islamische Religionsgemeinschaft Hessen e. V. / IRII
Geschäftsstelle: Moselstr. 45
60329 Frankfurt am Main
Postanschrift: Postfach 160123
60064 Frankfurt am Main
Internet: <http://www.irih-info.de>
e-mail: irih@irih-info.de
Telefon: 069 - 24246340/41
Fax: 069 - 24246342

Copyright: Amir Zaidan
Alle Rechte vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Copyright-Inhabers ist es nicht
gestattet, die Broschüre oder Teile daraus zu kopieren, zu vervielfältigen oder
auf Datenträger aufzuzeichnen.

Vorwort	7
Einleitung	9
Definitionen	11
Islam und Medizin	14
Gottesdienstliche Handlungen im Islam	19
• Die rituelle Reinheit	19
• Rituell unreine Substanzen	19
• Rituell unreine Zustände	19
• Die rituelle Reinigung	20
• Das rituelle Gebet	22
• Das Fasten im Ramadan	23
Islamische Lebensweise	24
• Ethik und Moral	24
• Sozial- und Sexualethik	24
• Bekleidungsgebote	25
• Der Intimbereich	26
• Islamische Ernährungsgebote	27
Medizinische Behandlung	29
• Pharmaka allgemein	29
• Transfusionen	30
• Empfängnisverhütung, Abtreibung	30
• Samenspende, in vitro Fertilisation	30
• Beschneidung	30
• Organspende und Transplantation	31
• Leichen-Sektion	31
• Euthanasie	31
• Feststellung des Todeszeitpunktes	31
Sterbebegleitung und Bestattungsriten im Islam	32
Anhang	34
• Muslime und Entwicklung der Medizin im Westen	34
• Islam und Bildung	37
• Islam und Wissenschaft	39
• Islam und Medizin	43
• Muslimische Mediziner und Gelehrte	44
Literatur	56

Vorwort

Für jedes Gemeinwesen sind gemeinsame Vorstellungen konstitutiv. Zu den fiktiv-normativen gehören Vorstellungen, die man mit Kultur, Religion, Weltanschauung usw. assoziiert. Sie sind Bestandteil der Realität, werden jedoch nicht direkt aus der unmittelbaren Erfahrung gewonnen, sondern vermittelt.

Kulturkreise (d. h. Kreise von gemeinsamen fiktiv-normativen Vorstellungen) schaffen Verbindungen auch über Grenzen hinweg und stehen miteinander im ständigen Prozess wechselseitiger Inspiration, Herausforderung und Durchdringung, wobei jeder Kulturkreis sein eigenes Weltbild, eigene Wertvorstellungen und Lebensstile definiert. Sie stellen Orientierungsangebote dar, auf die in gegebenen Situationen zurückgegriffen werden kann.

In jeder Gesellschaft existieren mehrere Kulturkreise und jeder Mensch kann sich zu mehreren dieser Kulturkreise zugehörig fühlen. Menschen können sich beispielsweise zum christlichen oder islamischen, zum deutschen, türkischen oder marokkanischen, zum europäischen, asiatischen oder amerikanischen Kulturkreis zugehörig fühlen sowie sich gleichzeitig zum Sozialismus oder Kapitalismus, zu Demokratie, Menschenrechten und Ideen der Aufklärung bekennen.

Für das Zusammenleben in unserer sich kulturell ausdifferenzierenden Gesellschaft, die zunehmend von weltweiter Mobilität bestimmt wird, stellt die Förderung kultureller Kompetenz eine Herausforderung für Majoritäten und Minoritäten dar.

Kulturelle Kompetenz zielt darauf, Fertigkeit im Umgang mit der Vielfalt/-igung von Lebensstilen zu entwickeln und Verständnis zu fördern, den eigenen Lebensstil (in Verbindung mit der eigenen Wir-Gruppe) als eine von vielen Möglichkeiten zu verstehen.

Kulturelle Kompetenz bedeutet somit eigene Wertvorstellungen im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang zu akzentuieren und den eigenen Kulturkreis im Sinne eines möglichen Einwurfs unter anderen Einwurfen zu verstehen. Insofern bedeutet kulturelle Kompetenz auch Immunisierung gegen über Freund-Feind-Schemata bzw. Feindbildern.

Ziel dieser Broschüre ist es deshalb, die LeserInnen durch einen vertieften Einblick in die Islamischen Kultur und Geschichte, für den Lebensstil/Kulturkreis der Muslime zu sensibilisieren und Anstoß für ein nachhaltiges nachdenklich Machen zu geben.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

Der Islam kennt hinsichtlich der Iman-Inhalte keine Differenzierung zwischen den Geschlechtern. Wenn im vorliegende Text (auch in Quran- und Sunna-Texten) allgemeine Sammelbegriffe bzw. rein männliche Bezeichnungen als Sammelbegriffe verwendet werden, wie z. B. „Mensch, Muslim, Geschöpf, usw.“, schließt diese Bezeichnung nach dem islamischen Selbstverständnis beide Geschlechter ein.

Der Islam kennt neben der Glaubens- und Religionsfreiheit für Muslime und Nicht-Muslime auch die Willens-, Handlungs- und Entscheidungsfreiheit. Wenn im Islam von Handlungen und Taten gesprochen wird, gilt folgendes Prinzip: Handlungen und Taten der Geschöpfe müssen vor Allah (tatala) nur dann verantwortet werden, wenn sie aufgrund einer freien Entscheidung, im Vollbesitz der geistigen Kräfte und unter normalen Umständen, bewußt und freiwillig begangen werden, d. h. ohne Zwang, ohne besondere Notlage und ohne Einschränkung der Urteils- und Entscheidungsfreiheit.

Frankfurt am Main
20.04.1999

Amir Zaidan

Karola Khan

Einleitung

Im Europa des beginnenden 21. Jahrhunderts sind bereits mehr als 17 Millionen Muslime aus den verschiedensten Ländern und Kulturkreisen heimisch geworden. Diese Veränderung in der Bevölkerungsstruktur hat zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Situation im Klinik- und Pflegebereich.

Während vor etwa 30 Jahren nicht-abendländisch und nicht-christlich sozialisierte Patienten eher die Ausnahme bildeten, hat sich dies heutzutage unübersehbar gewandelt. Ärzte, Pflegekräfte und andere im Pflegebereich tätige Personen haben beinahe täglich mit Patienten aus dem Islamischen Kulturkreis zu tun.

Bei dem Zusammentreffen zwischen abendländisch-christlich und islamisch geprägten kulturellen Selbstverständlichkeiten bzw. Normen mit ihren jeweiligen immanenten teilweise unterschiedlichen Verhaltensmustern, Umgangsformen, Denkstrukturen, Wertvorstellungen usw. kann es trotz guten Willens auf beiden Seiten leicht zu Mißverständnissen und daraus resultierenden negativen Auswirkungen auf das Gesundheitsverhalten und den Heilungsprozess kommen.

Um diesen unerwünschten Effekten gegenzusteuern, ist deshalb sachliche Aufklärung notwendig.

Wichtig ist zunächst völlig wertfrei zu erkennen, daß einige Bereiche der Islamischen Lebensweise sich von der in Deutschland vorherrschenden, von der westlichen Kultur geprägten Lebensweise und von deren gesellschaftlichen Umgangsformen und Wertvorstellungen unterscheiden. Diese Unterschiede müssen jedoch nicht zwangsläufig negative Auswirkungen auf unser Zusammenleben haben, sondern sollten als positive Bereicherung verstanden werden. Beispielsweise könnte die größere Betonung der Spiritualität im Alltagsleben der Muslime der Mehrheitsgesellschaft Impulse zum Nachdenken über die eigene Glaubenswelt geben.

Mehrheitlich stimmen die Fachleute darin überein, daß die intensive Bestimmung auf die Religion und die Praxis der religiösen Rituale besonders in der Ausnahmesituation eines Krankheits- oder Pflegefalles wichtig für die Stärkung des Heilungswillens und damit ein wesentlicher Faktor für die Förderung des Heilungsprozesses sein kann.

Definitionen

Aus diesem Grund ist eine positive Akzeptanz der religiösen Praktiken durch die Bezugspersonen (Ärzte und Pflegepersonal) ein wesentlicher Teil des Therapieansatzes.

Nur auf einer von gegenseitigen Respekt und Toleranz geprägten Vertrauensbasis kann die Kooperationsbereitschaft der Patienten therapeutisch genutzt werden.

Für die im Pflegebereich tätigen Personen bestimmt der respektvolle und wertfreie Umgang mit „Andersein“ den beruflichen (und privaten) Alltag. Sensibilität, Rücksichtnahme und Offenheit sind für die Angehörigen dieser Berufsgruppe selbstverständliche Verhaltensmuster.

Zur Optimierung dieses seit Jahren praktizierten verständnis- und respektvollen Umgangs mit muslimischen Patienten in den besonders sensiblen Bereichen „Gesundheitsvorsorge, Therapie, Pflege und Sterben“ sollen hier kurz die wichtigsten Grundlagen des Islam und die für Therapie und Pflege relevante, von „normalen Patienten“ abweichende religiöse Praxis bzw. Lebensweise der Muslime dargestellt werden.

Auf eine umfassende Darstellung des Islam wird in diesem Rahmen bewußt verzichtet.

Vor dem Einstieg ins eigentliche Thema werden vorab zum besseren Verständnis einige islamologische (islamisch-wissenschaftliche) Fachbegriffe definiert, die in dieser Broschüre als Fremdworte verwendet werden.

Dieses neuartige Konzept ist notwendig, weil in der deutschen Sprache keine adäquaten Analogie vorhanden sind bzw. die gängigen „Übersetzungen“ Anlaß zu gravierenden Mißverständnissen und Fehlinterpretationen bieten und damit allen Ansätzen zur Überwindung von Klischees und Vorurteilen teilweise diametral zuwiderlaufen.

ALLAH

Allah ist der Eigename Gottes im Arabischen. Er ist weder männlich noch weiblich und besitzt keinen Plural. Dieser Name wird im arabischen Sprachraum von allen Religionen – von arabischen Juden, arabischen Christen und Muslimen - als feststehender Ausdruck für die Realität des Schöpfers benutzt. „Allah (ta'ala)“ bedeutet „Allah (Der Erhabene)“

DIN

Din ist die Lebensweise, die von Allah (ta'ala) geboten wird.

Der Islamische Din gibt den Orientierungs- und Handlungsrahmen für ein gottgefälliges Leben vor, innerhalb dessen die Muslime frei entscheiden und agieren können.

IMAN

Iman ist die apodiktische Verinnerlichung der gesamten Inhalte und der Substanz dessen, was per definitionem notwendiger Bestandteil des Islamischen Din ist.

Die *Iman*-Inhalte, die ein Muslim als Gewissheiten bewußt verinnerlicht, werden durch die sechs *Iman*-Artikel definiert:

- ◇ Der Iman an Allah (ta'ala), an Seine Einheit und Einzigkeit
- ◇ Der Iman an die Engel Allahs
- ◇ Der Iman an die von Allah geoffenbarten Schriften und an den Quran als die letzte Offenbarung Allahs
- ◇ Der Iman an die Gesandten Allahs und an Muhammad (salla-llahu 'alaihi wa sallam) als den letzten Gesandten
- ◇ Der Iman an den jüngsten Tag
- ◇ Der Iman an Al-Qada'a und Al-Qadar (das Vorauswissen und die Bestimmung Allahs über Seine Geschöpfe)

ISLAM

Islam ist im linguistischen Kontext ein Synonym für „Frieden machen“ im Sinne von: Frieden machen mit Allah (ta'ala), mit sich selbst, mit den Mitmenschen und mit der Umwelt.

Islam bedeutet im islamologischen (islamisch-wissenschaftlichen) Kontext: die bewußte Ergebenheit des Menschen Allah (ta'ala) gegenüber - als unmittelbare Folge der Erkenntnis Seines Daseins und des Dienen Allahs

